

von Selbstmorden gehört. In einigen Dörfern (z.B. Goxsen im Kreis Frankfurt/Oder, Dissen und Dörfern der Kreise Guben und Großenhain) haben sich Mitglieder der Werbe Brigaden gewaltsam Zugang zu den Gehöften verschafft. Daneben sind Fälle von vorübergehenden Freiheitsentzug ohne Haftbefehl vorgekommen (z.B. in Pinnow/Kreis Guben)

Wir haben die Befürchtung, daß auf solche Weise das Vertrauen der Bevölkerung dieser Gebiete zu unserer Regierung und zu den Staatsorganen erschüttert und außerdem die Einstellung zur Arbeit negativ beeinflußt wird

Wir erlauben uns, hochverehrter Herr Ministerpräsident, Sie zu bitten, sich dieser von uns dargelegten Nöte anzunehmen

Wir erlauben uns, ein gleichlautendes Schreiben an den Herrn Staatspräsidenten Pieck der Deutschen Demokratischen Republik, an den Dekan der Humboldt-Universität der Theologischen Fakultät - Herrn Prof. Dr. Fascher, den Parteilordvorsitzenden der CDU, Herrn August Bach und an den dienstältesten Bischof der Gliedkirchen der EKID in der DDR - Herrn Bischof D. Moritz Merzheim zu senden" 1

Professor Dr. Bernd Hildebrandt aus Greifswald, der damals Student an der Berliner Fakultät war, berichtet in einem Brief am 11.3.1992 über dieses Ereignis

"Es ist von einigen Studenten ein Protestbrief verfaßt worden, der den Theologiestudenten zur Unterstützung vorgelegt werden sollte. Wer an der Abfassung beteiligt gewesen ist, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls war dieser Brief fertig. Es mußten inzwischen noch andere Studenten um diesen Brief. Unter ihnen befand sich nach meiner Erinnerung außer mir auch Rudolf Hanschel. | Hammo Elliger, Gunter Berndt [...] und andere. Der Brief sollte alsbald kursieren. Zu diesem Zweck war er schon im Dom. Ich weiß leider nicht mehr, in wessen Hand bzw. Tasche wir sieben möglicherweise vor oder nach einer Seminar Sitzung im Raum PT. Plötzlich ging die Tür auf und eine stattliche Anzahl von Männern (Funkionsärzten), an ihrer Spitze der Prorektor Naumann, betrat den Raum. Er fragte nach dem Brief. Ich drohte und wollte ihn unbedingt haben. Dabei war die Taktik die, die Mehrheit der Studenten als durch wenige Provokateure, deren Namen er gern wissen wollte, und ständig danach verlangte, verführt hinzustellen. Allen Anwesenden war der Ernst der Lage sehr deutlich. Zu einer Diskussion über den Inhalt des Briefes und seinen traurigen Anlaß bzw. Gegenstand ist es meines Wissens im Dom gar nicht gekommen. Wie wir, ohne daß der Brief rausgerückt worden ist (!), den Dom verlassen haben, weiß ich nicht. Jedenfalls fand später im Raum 2077 des Hauptgebäudes eine Aussprache statt, auf welcher sehr viele Studenten, Vertreter der Universität und Prof. Elliger anwesend waren. Prof. Elliger äußerte sich sehr entrüstet über die Art des Vorgehens, verteidigte das Anliegen der Studenten und brachte seine Bedenken über die laufenden Aktionen in der Landwirtschaft zum Ausdruck. Wie diese Zusammenkunft ausgegangen und was danach noch passiert ist sei

tens der Universitäts- und seitens der Fakultätsleitung, kann ich nicht mehr rekonstruieren" 2

Dr. Müller Zeitsche berichtet

"In besonderer Erinnerung ist mir die Auseinandersetzung um die Kollektivierung der Landwirtschaft. Diese Zwangsmaßnahme hat die Studenten ungeheuer empört. Es gab 1960 in dieser Sache einen 'Offenen Brief' etlicher Theologiestudenten. In der Uni gab es eine Versammlung für alle Studenten der Theologischen Fakultät, wobei die Studenten ideologisch bearbeitet wurden. Eine zweite Studentenversammlung wurde, mit einer zeitlichen Verzögerung von ein paar Stunden ebenfalls in die Uni einberufen, zu der alle befohlen wurden, die gerade im Dom waren. Ich war auch gerade im Dom und bin mit den Studenten hinübergegangen. Da war die Frau Fessen. Es sollte den Studenten unbedingt eingeordnet werden: 'Nun geht doch zu, hier sind westliche Rädelführer am Werk. Entweder ihr deckt sie und verschweigt sie oder ihr wißt es noch gar nicht. Dann sind die Wissenden hier vielleicht gar nicht im Raum, sondern im anderen Raum. Aber es kann doch sonst gar nicht sein, daß an der Theologischen Fakultät Unterschriften gesammelt werden, denn so etwas kann nur aus dem Westen kommen. Das war einfach das Denkschema."

In dieser spannungsgeladenen Situation des 11. März 1960 wurde auch das MFS aktiv. Der Führungsoffizier des IM "Fritz" (Hans Georg Fritzsche), Unterleutnant Kuschel berichtet am 15. März 1960, daß er am Mittag des 11. März mit dem Pkw zum IM "Fritz" gefahren sei, um ihn nach Berlin zu bringen. Der IM "gab Bericht über ein Gespräch mit Vogel über die Aktion der Theologiestudenten. Anschließend wurde er zur Universität gefahren, um hier mit verschiedenen Personen Verbindung aufzunehmen und an der Aufklärung der Aktion noch mitzuhelfen. Der GI rief gegen 15.30 Uhr wie vereinbart an und gab einen kurzen Zwischenbericht über die Lage an der Universität" 3

Frau Dr. Fessen berichtet am 12.3.1960

"Am 9. März wurde seitens nicht genau bekannter Theologiestudenten mit einem größeren Kreis von Theologiestudenten darüber gesprochen, daß Unterschriften unter einen Brief an den Ministerpräsidenten gesammelt werden müßten, in dem gegen den psychischen Druck bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft zu protestieren sei. Es wurde dabei ein Entwurf vorgelegt, der als nicht konkret genug verworfen wurde. Bereits am 8. März wurde nach Aussagen von Prof. Elliger das Projekt einer solchen Unterschriftensammlung besprochen. Aller Wahrscheinlichkeit waren dabei die dem 3. Studiengang angehörenden illegalen Studentenvertreter Elliger, Fehlberg, Hoenen führend

Am 10. März wurde während der Vorlesungen mit der Sammlung von Unterschriften unter die abgeänderte Endfassung des Briefes begonnen. In einem

2 Privatarchiv

3 BStU, ZA, AIM 11285, Bd. 1, Bl. 100

Begleitzeitel zu dem kursierenden Brief war vermerkt, daß Abschriften des Briefes an den Dekan, Landeshochschulrat Mitzelheim und den Vorsitzenden der CDU Bach, geschickt werden sollten. Weiter war vermerkt, daß aus Sicherheitsgründen zunächst 25 Unterschriften gesammelt werden sollten, da ein breiterer Kreis damit bekannt gemacht werden sollte.

Am gleichen Tag sprach Prorektor Naumann mit Dekan Fäschner über diese illegale Aktion. Da der Dekan es für unmöglich erklärte bis zum nächsten Tag alle Studenten zu einer Vollversammlung zusammenzurufen, legte Prorektor Naumann fest, daß er am 11. 3. verschiedene theologische Vorlesungen besuchen wollte, um dabei mit den Studenten über ihre Unterschriftensammlung zu sprechen.

Am 11. März ab 10 Uhr begannen gleichzeitig 2 oder 3 Aussprachen mit Theologiestudenten. Bei der größten waren über 60 Theologiestudenten anwesend. Die Theologieprofessoren Ellinger und Schneider, Prorektor Naumann, Prof. Forghert, der 2. Sekretär der UPL, Dr. Huth, der Sekretär der UPL, Dr. Schmitter, der Rektor des Prorektorats für Studienangelegenheiten Segoth, Vertreter der Landwirtschaftlich-gärtnerischen und der Veterinärmedizinischen Fakultät und Kolth. Fessen vom St. HF5 nahmen teil.

Der die Versammlung leitende UPL-Sekretär Huth wandte sich in seiner Einführung gegen die mit dem Brief zum Ausdruck kommende kollektive Hetze (Zischen), hob als besonders befremdlich hervor, daß nur 2 der Studenten aus den im Brief angeführten Kreisen kommen, daß der Brief genau in die Konzeption von Westfunkt und Presse entsprechenden Äußerungen von Dibelius und einem der letzten Leitartikel der Welt paßt. Er erläuterte unsere Landwirtschaftspolitik und die Dringlichkeit der Vergewaltigung gerade in der gegenwärtigen internationalen Situation und angesichts der Kriegsvorbereitung in Westdeutschland. Weiter verglich er diese illegale Aktion der Theologiestudenten mit der mächtigen Unterschriftensammlung für Klaus Walter, an der sich jedoch nicht ein Theologiestudent beteiligte. Er betonte die gute Zusammenarbeit mit dem Lehrkörper und das hervorragende Auftreten von Prof. Vogel auf einer Kundgebung gegen den Antisemitismus und bezeichnete einen kleinen Kreis von Provokateuren als Urheber des Briefes, er warnte die Theologiestudenten sich von diesem Kreis mißbrauchen zu lassen.

In der anschließenden Diskussion vortraten als erste drei Theologiestudenten die Meinung, der Brief sei mißverstanden worden, es gehe nicht gegen die LPGs, sondern um die Werbungsmethoden. Die Ausführungen des UPL-Vereiters hätten das Anliegen ihres Briefes nicht tangiert, hier seien keine Provokateure am Werk.

Prof. Ellinger warf Sekretär Huth vor, seine Methode mit den Studenten zu reden sei absolut falsch, sachlich unwahr (Beifall), der Brief käme nicht aus geheimer Absicht, sondern wende sich nur gegen Fälle, die der Christ nicht akzeptieren könne. Auch Prof. Vogel wurde sicherlich die Tendenz des Briefes unterstützen. Unsere Methode, das sei Hetze vom Westen, wäre viel zu primitiv. Was Ihnen nicht paßt, ist aus dem Westen. Auch die Lösung, wer gegen den Sozialismus ist, ist für den Krieg, sei unmöglich. Sie akzeptieren die neuen Wirtschaftsformen. Er könne aber eine ganze Liste von Unmöglichkeiten nennen. Er fragte: Wollen Sie die Gewissen totschlagen? Wenn Vollgenossen

schaftlichkeit erstrebt wird, fragte er weiter, warum wird dann kein entsprechendes Gesetz erlassen, sondern mit erzwungener Freiwilligkeit operiert? Prorektor Naumann erwiderte, daß nicht die Theologiestudenten als Provokateure bezeichnet würden, sondern vor einigen Provokateuren geschützt werden sollten. Er fragte, woher das im Brief angeführte Material stamme. Auch er wurde durch Zischen unterbrochen.

Prof. Ellinger wartete, er könne die Urheber des Schreibens und versichere endlich, daß das keine Provokateure seien. Er hoffte, daß das Wort eines Theologieprofessors gilt. Er warf auch Prorektor Naumann vor, rechtlos an der Sache vorbeizugehen, es sei zu hilflos, von Provokateuren im Westen zu reden, wir schimpfen zu viel auf Westdeutschland, mit dem Vorwurf der Beeinflussung vom Westen unterschätzen wir den Theologiestudenten geistige Unfreiheit.

Prof. Forghert fragte, warum sich die Studenten, wenn sie tatsächlich aus guter Absicht etwas unternehmen wollten, nicht mit dem Dekan oder anderen Vertretern des Lehrkörpers beraten. Darauf wurde nur ausweichend geantwortet: | | | Trotz der Aufforderung einer Theologiestudentin bekannte sich keiner dazu, den Brief anzuregen oder nur unterschrieben zu haben, aber außer dieser Studentin, die schilderte, daß sie sehr inquisitorisch gefragt worden sei, warum sie nicht unterschreiben wolle, verteidigten alle in der Diskussion sprechenden Theologiestudenten den Brief. Dabei spielten noch folgende Argumente eine Rolle: die Machtwortkennung des Staates, die heute die Bauern zu spüren bekommen könne sich morgen gegen die Christen richten. Das Problem des Antisemitismus in Westdeutschland läge ihnen ferner als die Probleme hier auf dem Land. Es stimme nicht, daß sie mit ihrer Aktion den westdeutschen Friedenskraften in den Rücken fielen, sonst könne man auch sagen, wer von ihnen an der Kundgebung gegen den Antisemitismus teilgenommen habe, falle denen in den Rücken, die um ihres Glaubens willen im Gefängnis sitzen. Wieso und durch welches Gesetz ihre Unterschriftensammlung verboten sei, während die für Klaus Walter erlaubt ist. Sie seien doch auch eine Körperschaft und hätten ihre Studentenvertreter. Am Schluß bezogen beide Seiten insofern formal eine gemeinsame Position, als sie selbstverständlich Überspitzungen und Verstöße gegen die Gesetzmäßigkeit ablehnten, wobei die Theologen so operierten, als ob wir damit ihre 'Kritik' aufnehmen. Sie fragten, wie man denn ihr Anliegen, Überspitzungen zu vermeiden, am schnellsten an unsere Regierung bringen könne. Demagogisch forderte Prof. Ellinger Herrn Prorektor Naumann auf, zum ZK zu gehen und dort deutlich zu sagen, so gehe es mit der Vergewaltigung nicht weiter, dann sei der Brief der Studenten inoffiziell. Im Ergebnis wurde folgender Kompromiß erzielt:

1. Seitens Prof. Ellinger: er schreibt über Prorektor Naumann an den Ministerpräsidenten und macht ihn darauf aufmerksam, daß die Theologiestudenten sehr benutzigt seien über die Art der Schaffung volgenrechtlicher Gebote.

2. unsererseits: die FDJ soll demnächst eine Versammlung über die Landwirtschaftspolitik unserer Regierung durchführen.

3. Um der Menschlichkeit willen sollen sich die Theologiestudenten unterschriftlich für die Freilassung von Klaus Walter erklären. Der FDJ-Sekretär der Theologischen Fakultät wolle anschließend Unterschriften sammeln und bekam nicht eine

Schlußfolgerung

1. Mit den Theologiestudenten müssen in kleineren Kreisen (Seminargruppen) die Auseinandersetzungen weitergeführt werden.